

**„Japanese-German CONTRASTIVE STUDIES ON THE INTERACTION  
BETWEEN STRUCTURE AND FUNCTION - MAIN FOCUS ON MODALITY“**

Internationale Arbeitstagung, unterstützt durch die DFG und JSPS  
Tagungsleitung: Prof. Dr. Elisabeth Leiss & Prof. Dr. Mitsunobu Yoshida

**26. – 27.9.2013**

**Philosophische Fakultät der Universität Hokkaido, Zi W308**

Kita 9, Nishi 7, Kita-ku, Sapporo, 060-0810 Japan

<http://www.let.hokudai.ac.jp/en/access.php>

Tel. +81-43-290-3768 (bis 22.9.13)/ +81-080-5497-8138 (Handy)

## Tagungsprogramm

<b>Donnerstag, 26.9.2013</b>	
15:00–15:10	Begrüßung und Einleitung (Yoshida, Mori, Tanaka)
15:15–16:15	1 Abraham: „Beobachtungen zum „Schicksalsfutur“ mit <i>sollte</i> . Oder: Wieweit spielt bei den epistemischen Modalverblesarten die grundmodale Lesart noch mit?“
16:15–16:45	2 Tanaka & Wang: „-hazu-datta: ein (negatives) Schicksalsfutur im Japanischen“
16:45–17:00	Pause
17:00–18:00	3 Leiss: „Distribution der modalen und temporalen Lesarten von <i>sollen/wollen</i> + Infinitiv im Mittelhochdeutschen“
18:00–18:45	4 Mori „Speaker's commitment = speaker's concern? -- Fremdbewusstseinsabgleich mit bzw. Annäherungsversuch an Abraham und Leiss“
ab 19:00	Gemeinsames Abendessen
<b>Freitag, 27.9.2013</b>	
09:30–10:00	6 Aoki „Aspektuelle Eigenschaften von antikausativen Verben im Deutschen“
10:00–10:45	7 Fujinawa „Einstellungsbekundung und Verbmodi - mit besonderer Rücksicht auf den Konjunktiv II und seine japanischen Entsprechungen“
10:45–11:00	Pause
11:00–11:30	8 Okano: „Modalverben und Zukunftsbezug: eine formale semantische Analyse“
11:30–12:00	9 Hirayama: „Noun Phrases in Left Periphery in Italian and German“
12:00–12:30	10 Yamada: „Syntax of Japanese Conditional - the case of the <i>-ba</i> clause“
12:30–14:00	Mittagspause
14:00–14:45	11 Mizota & Yoshida: Coreference puzzles between definite and indefinite noun phrases within a text: Towards a syntactic, semantic, and pragmatic solution
14:45–15:15	12 Sando: „Progressivkonstruktionen im Deutschen im Vergleich mit dem Niederländischen und dem Afrikaans“
15:15–15:30	Pause
15:30–16:00	13 Nishide: „Die Kongruenz des Complementizers in den westgermanischen Sprachen“
16:00–16:45	14 Kurita: „Nominale Quantifikation im Japanischen - eine Untersuchung über ihre Inhärenz im Vergleich zu Numerussprachen“
16:45–17:00	Pause
17:00–17:45	15 Payawang: „Muster zur Kodierung der Informationsstruktur und der grammatischen Kategorien: Deutsch, Thailändisch und Japanisch“
17:45–18:30	16 Jang: „Perspektivierungen von Lokalisierung“
ab 19.00	Gemeinsames Abendessen (Restaurant Konoyoshi) <a href="http://tabelog.com/hokkaido/A0102/A010201/1026024/">http://tabelog.com/hokkaido/A0102/A010201/1026024/</a>

## **Programm der JGG-Tagung (deutschsprachige Vorträge) 26. – 27.9.2013**

**Tagungsort: Institute for the Advancement for Higher Education**

Kita 17, Nishi 8, Kita-ku, Sapporo, 060-0810 Japan

<http://www.imc.hokudai.ac.jp/lang/access/>

### **1. Tag: 28. September**

**Symposium II (10:00~13:00) Raum B (N1)**

**Wie interagiert die lexikalische Semantik mit konstruktionsrelevanten Informationen?**

Moderation : Yoshiki Mori

2. Adverbiale in Medialkonstruktionen      Ingrid Kaufmann

### **Plenarvorträge**

**II (13:00~14:30) Raum D (E301)**

1. Prof. Dr. Elisabeth Leiss (LMU München): Modalität und Gedächtnis

2. Prof. Dr. Werner Abraham (Universität Wien / LMU München): (Un)Gewissheit:  
epistemisches Differential

**Party (18:30~20:30) Keio-Plaza-Hotel** (<http://www.keioplaza-sapporo.co.jp/>)

### **2. Tag: 29. September**

**Symposium VIII (10:00~13:00) Raum C (E310)**

**Linguistische Sprachphilosophie: Auseinandersetzung mit Sprache aus Sicht der Linguistik**

Moderation: Shin Tanaka

1. Die Modellierung des Verhältnisses von Sprache, Denken und Wirklichkeit in Philosophie und Linguistik      Elisabeth Leiss
2. Uncartesianische Reflexion über Sprache aus japanologischer Sicht      Maiko Nishiwaki
3. Potentiale einer kommunikativ orientierten Sprachphilosophie      Yoshiyuki Muroi
4. Universalgrammatik als Schnittstelle zwischen der syntaktischen Strukturbildung und der situationsgesteuerten Erkenntnisbildung      Mitsunobu Yoshida

## Abstracts

Werner ABRAHAM (LMU München / Uni Wien): „Beobachtungen zum „Schicksalsfutur“ mit *sollte*. Oder: Wieweit spielt bei den epistemischen Modalverblesarten die grundmodale Lesart noch mit?“

Der vorliegende Aufsatz erhärtet die Annahme (Abraham 2012a,b), dass die epistemischen Lesarten von Modalverben/MVn modale Grundvoraussetzungen aus ihren grundmodalen Entsprechungen mitnehmen. Es ist zwar nie ernsthaft bezweifelt worden, dass es sich bei der Polyfunktionalität der MVn um Polysemie und nicht Homonymie handelt; schließlich wird entweder (spätestens seit Traugott 1989 und Diewald 1999) angenommen, dass sich die Epistemika über Grammatikalisierung aus den Grundmodalen entwickelt haben, sofern nicht überhaupt davon ausgegangen wird, dass die epistemischen Lesarten von Anfang an neben den Grundmodalen Bestand hatten und bloß durch Deagentivierung des Subjekts epistemische Bedeutung erwarben (Abraham 2012a,b). Besonders Letzteres zu problematisieren und genaueren Ergebnissen zuzuführen ist das Ziel dieses Aufsatzes. Dabei wird besonders auf Zemans (2013 usw.) Beobachtungen bei der Distanztagung zum „Schicksalsfutur“ mit *sollte* im Deutschen Bezug genommen.

Vehikel für dieses Unternehmen ist das sogenannte „Schicksalsfutur“ mit *sollte*. Dabei schließen wir an den Aufsatztitel mit der Frage an, wieso unter allen MVn bloß sollte die genannte Schicksalsfuturlesart auslöst. Die Antwort wird sein, dass dies an den individuellen grundmodalen Voraussetzungen liegt, dass verschiedene epistemische Lesarten gegenüberstehen. Ganz besonderes Gewicht erhält dabei der Umstand, dass bloß *sollte* die genannte Funktion entwickelt und sich damit aus dem Paradigma der MVn als funktionaler Einzelgänger herauslöst.

Wenn *sollte*Inf Zukunftslesart auslöst – genauer: epistemisch sprechergesicherte Voraussage zeitreferentiell genauer festgelegt durch Zeitadverbien wie *einmal, nächstes Jahr, am 16. Sept.* –, dann wäre aufgrund der paradigmatischen Verankerung von *sollen* nicht unplausibel, dies auch bei anderen MVn zu erwarten. Das trifft aber nicht zu.

(1) Dies sollte (*einmal, nächstes Jahr, am 16. September*) Unruhe auslösen.

(r<s)<e mit r={ *einmal, nächstes Jahr, am 16. Sept*}

In (1) sind zwei Bedeutungskomponenten angezeigt: einmal die Künftigkeit des Ereignisses *p*, und zum zweiten der epistemische gewissheitsgrad, der Sprechersicherheit – genauer: Sprechererfahrung zur Gewissheit kodiert, dass *e* tatsächlich vorgefallen ist. Es liegt nun in (2) bei keinem der MVn ähnliche Voraussagefunktion vor wie in (1), weder nach der Komponente der Künftigkeit, die in (1) mit *sollte* vorliegt, noch nach der Sprechergewissheitsmodalität. Die Präteritumindikative in (2) kodieren ausschließlich e-Vergangenheit: e<s, wobei *r* nicht in den Blick kommt, solange Grundmodallesarten vorliegen. Werden jedoch epistemische Lesarten virulent, dann gilt selbstredend: e,r<s. Die Frage ist freilich, ob (1) bloß die Lesart der Schicksalskünftigkeit/SZu auslöst. Lässt man die Zeitadverbien, die für die Zukunftslesart mehr verantwortlich sind als *sollte* alleine, dann gilt offenbar die Vergangenheitslesart e<r<s: also Vergangenheit von der Sprechaktzeit her, aber Künftigkeit für die Ereigniszeit selbst unter *r*-Beobachtungszeit (*topic time*). Halten wir fest: *sollte* drückt nicht nur e-Künftigkeit aus, sondern so wie die anderen MVn im Präteritum e-Vergangenheit – allerdings mit der interessanten *r*-Künftigkeitsvariante.

Abraham, Werner 2012a. Illocutive force is speaker and information source concern. What type of syntax does the representation of speaker deixis require? Templates vs. derivational structure? In: W. Abraham & E. Leiss (hg.) *Modality and Theory of mind elements across languages*, 67-108. Berlin: Mouton de Gruyter.

Abraham, Werner 2012b. Satzabhängigkeit und Fremdbewusstseinsabgleich. In: J. Brandtler, St. Huber, D. Håkansson & E. Klingvall (eds.) *Discourse and grammar. Essays in Honor of Valéria Molnár*, 1-27. Lund: University of Lund, Sweden.

Zeman, Sonja 2013. (C)Overt epistemic modality and its perspectival effects on the textual surface. In: E. Leiss & W. Abraham (eds.) 2013. *Modes of modality*. [TSL]. Amsterdam: John Benjamins.

Zeman, Sonja (to appear). “Near” present, “distal” past, and ‘future of fate’: Temporal distance and its perspectival effects on the textual surface. In: B. Sonnenhauser & A. Meermann (eds.): *Distance in language, language of distance*. Cambridge Scholars Publishing.

Shin TANAKA & Tzu Min WANG (Uni Chiba): „-hazu-datta: ein (negatives) Schicksalsfutur im Japanischen“

Die Modalitätsausdrücke *-nichigainai* und *-hazuda* im Japanischen drücken Einschätzung des Sprechers zur hohen Wahrscheinlichkeit aus.

(1) *2020-nen-no-Olympic-wa Tokyo-de hirak-areru-nichigainai.*

Jahr-GEN TOP LOC veranstalten-PASS

(2) *2020-nen-no-Olympic-wa Tokyo-de hirak-areru-hazuda.*

„Die Olympischen Spiele 2020 finden wahrscheinlich in Tokyo statt.“

Beide Ausdrücke sind im Präsens oft austauschbar, wenn auch stilistische Unterschiede vorliegen. In der Vergangenheit verhalten sie sich jedoch völlig anders.

(3) *??2020-nen-no-Olympic-wa Tokyo-de hirak-areru-nichigaina-katta.*

Jahr-GEN TOP LOC veranstalten-PASS-PAST

„Es war wahrscheinlich, dass die Olympischen Spiele 2020 in Tokyo stattfinden.“

(4) *2020-nen-no-Olympic-wa Tokyo-de hirak-areru-hazuda-tta.*

„Die Meisten glaubten, dass die Olympischen Spiele 2020 in Tokyo stattfinden. Aber die Sache hat sich wider Erwarten anders entwickelt. Sie finden anderswo statt.“

Während *-nichigainai* nur im markierten Kontext in der Vergangenheit gebraucht wird, kann *-hazuda* ohne weiteres in der Vergangenheit gebraucht werden, wobei beide Bezeichnungen jeweils anders interpretiert werden. Während *-nichigaina-katta* Vermutung in der Vergangenheit ausdrückt, kommt durch *hazuda-tta* eine nachträgliche Feststellung zum Ausdruck, dass der erwartete Sachverhalt nicht eingetreten ist.

Wir werden in Anlehnung an Wang (2013) sehen, was diese Unterschiede ausmachen. Darüber hinaus möchten wir einen Vergleich mit Phänomenen im Deutschen anstellen, die zwar unterschiedlich, aber durchaus vergleichbar sind.

Wang, Tzu Min (2013): „*hazuda*“-to-„*nichigainai*“-no-soui-ni-tsuite. [Zur Unterscheidung zwischen „*hazuda*“ und „*nichigainai*“. Vortragsmanuskript beim Freitagskolloquium. Chiba.

Elisabeth LEISS (LMU München): „Distribution der modalen und temporalen Lesarten von *sollen/wollen* + Infinitiv im Mittelhochdeutschen“

---

Im Mittelhochdeutschen gibt es noch keine Futurkonstruktion mit *werden* + Infinitiv. Was es gibt, sind Futurkonstruktionen mit *sollen* und *wollen* + Infinitiv, so wie sie im Englischen und weiteren germanischen Sprachen noch heute vorkommen. Konstruktionen mit *sollen* und *wollen* + Infinitiv kommen im Mittelhochdeutschen aber auch als deontische bzw. grundmodale Konstruktionen vor. Es stellt sich daher die Frage, wie wir in mittelhochdeutschen, aber auch in althochdeutschen und gotischen Texten ermitteln können, welche Lesart im konkreten Fall tatsächlich vorliegt: die temporal futurische Lesart oder die modale Lesart? Da niemand ältere Sprachstufen mit einer muttersprachlichen Kompetenz beherrschen kann, ist die Ermittlung von Regularitäten und Konstruktionsmustern erforderlich, die es den Lesern eines mhd. Textes erlauben zu entscheiden, ob nun jeweils futurische oder grundmodale Lesart vorliegt. Die Ermittlung der Lesarten ist auch deshalb besonders schwierig, weil sowohl die futurischen als auch die grundmodalen Lesarten das Ereignis in die Zukunft projizieren. Dennoch kann man beide Konstruktionen nicht gleichsetzen. Im Vortrag wird gezeigt, dass die rein temporal futurischen und die grundmodalen Lesarten aspektuell gesteuert werden. Die genauen Regularitäten werden aufgezeigt und zusammenfassend so formuliert, dass sie als Anleitung für die Ermittlung temporaler und modaler Lesarten in älteren Texten des Deutschen genutzt werden können.

Yoshiki MORI (Uni Tokyo): „Speaker's commitment = speaker's concern? -- Fremdbewusstseinsabgleich mit bzw. Annäherungsversuch an Abraham und Leiss“

---

In diesem Vortrag überprüfen wir die Vergleichbarkeit des Begriffs der Sprecherverbürgung („speaker's commitment“) von Mori & Okano (2013: hiernach M&O) mit dem des Sprecherinteresses („speaker's concern“) bei Abraham und Leiss. Es handelt sich um die Gültigkeit der Konzeption, dass der Gewissheitsgrad (Leirbukt 1997, M&O) sich von der gängigen Modalität unterscheidet und an der Sprechakt festlegen lässt. Mit den Antworten auf diese Fragen hängt auch eine weitere Fragestellung zusammen, inwiefern die doxastische Modalbasis mit dem per Definition in gewissem Sinne epistemischen Redehintergrund einher geht. Zur Überprüfung werden hauptsächlich Modalverben und Modaladverbien (i.w.S.) herangezogen.

Yoko AOKI (Tokyo Medical and Dental University): „Aspektuelle Eigenschaften von antikausativen Verben im Deutschen“

---

In diesem Vortrag werden semantische Eigenschaften von antikausativen Verben im Deutschen untersucht, insbesondere in Bezug auf die Telizität. Bei antikausativen Verben handelt es sich um alle Typen von intransitiven (bzw. inchoativen) Zustandsveränderungsverben, die eine kausative Variante haben. Sie werden im Deutschen in zwei morphologische Klassen unterteilt: Intransitive wie *zerbrechen* und Reflexive wie *sich öffnen*. In der Forschung zu antikausativen Verben im Französischen und im Italienischen, die ebenfalls intransitiv und reflexiv realisiert werden können, wird angenommen, dass der morphologische Unterschied auf die aspektuellen Eigenschaften der Verben zurückzuführen ist (vgl. Labelle 1992, Folli 2002). Bei den antikausativen Verben im Deutschen scheint jedoch nicht klar zu sein, ob die morphologischen Klassen aspektuell begründet sind. Ich möchte zeigen, dass auch im Deutschen Telizität für die morphologische Realisierung der antikausativen Verben relevant ist. Abschließend werde ich zeigen, dass das Antikausativ im Japanischen in der sogenannten *te-iru* Konstruktion ein ähnliches Verhalten aufweist.

Yasuhiro FUJINAWA (TUFS): „Einstellungsbekundung und Verbmodi - mit besonderer Rücksicht auf den Konjunktiv II und seine japanischen Entsprechungen“

---

Einstellungsbekundungen werden typischerweise durch komplexe Sätze mit Einstellungsprädikaten wie *glauben*, *bedauern*, *sich freuen* usw. gemacht. Ausgehend von der Unterscheidung zwischen „faktiven“ und „nicht-faktiven“ Einstellungsprädikaten wird unterstellt, dass die letzteren nur indikativische Komplementsätze zu sich nehmen können (*er bedauert, dass er eine Tat begangen hat / \*habe / \*hätte*), während die letzteren sowohl Indikative als auch Konjunktive in ihren Komplementsätzen zulassen (*er glaubt, dass er eine Tat begangen hat / habe / hätte*). Die Konjunktive in diesem Fall deuten indirekte Reden an.

Wie wohl nun diese Beobachtung an sich korrekt ist, sie ist als linguistische Generalisierung doch wenig aussagekräftig, weil sie kaum einen Berührungspunkt mit der repräsentativen Funktion der Indikativ-Konjunktiv-Opposition, d.h., der Realis-Irrealis-Distinktion, hat.

Um diese Misserfolge auflösen und zu einer noch fruchtvolleren Einsicht gelangen zu können, schlage ich vor, die Faktivität nicht wie üblich als inhärente Eigenschaft von Einstellungsprädikaten anzusehen, sondern als kontextuelle Eigenschaft von Sprechsituationen, in denen die betreffenden Einstellungsbekundungen gemacht werden. Demnach kann auch *denken*, ein prototypisch „nicht-faktives“ Prädikat im herkömmlichen Sinn, in „faktiven Kontexten“ erscheinen, in denen die Komplementsatz-Proposition präsupponiert wird, d.h. bereits zum gemeinsamen Wissen des Sprechers und des Hörers gehört (*ich hätte nie gedacht, dass er kommt / kommen würde*). In diesem Fall kann nicht nur das Verb im Komplementsatz beliebig konjunktivisch sein, sondern auch das Einstellungsprädikat wird im Konjunktiv realisiert. Außerdem fungieren solche Sätze, solange ihr Subjekt im 1. Person steht, nicht mehr als indirekte Reden, sondern als aktuelle Einstellungsbekundungen.

In meinem Referat werde ich zeigen, wie der Konjunktiv angesichts der Faktivität im vorgeschlagenen Sinn sowie weiterer operationaler Bedingungen bei Einstellungsbekundungen distribuiert ist. Es wird sich zeigen, dass dem Konjunktiv im Gegensatz zum Indikativ die Funktion zukommt, Widersprüche zwischen dem mit dem Hörer geteilten Wissen und der subjektiven Einstellung des Sprechers anzudeuten. Außerdem werden die Verhältnisse im Deutschen mit denen im Japanischen verglichen, in dem auch eine vergleichbare Opposition — selbst wenn nur partiell — zu erkennen ist.

Shinya OKANO (Uni Tokyo): „Modalverben und Zukunftsbezug: eine formale semantische Analyse“

---

In Bezug auf die temporale Orientierung der Proposition, die im semantischen Skopus von Modalverben steht, ist ein Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen zu beobachten: während *must* im Englischen in seinem epistemischen Gebrauch fast keine zukunftsbezogene Proposition einbetten kann, ist es bei dem Pendant im Deutschen, *müssen*, relativ leicht, eine solche Proposition darunter einzubetten. (z.B. <sup>ok</sup> *Es muss morgen regnen.* vs. *#It must rain tomorrow.*). In diesem Referat wird argumentiert, dass dieser Unterschied mit dem Begriff der „Evaluationszeit von Modalverben für die eingebettete Proposition“ zu beschreiben ist. Außerdem wird vorgeschlagen, dass der Zukunftsbezug von *müssen* und *können* in ihrem epistemischen Gebrauch durch einen anderen Mechanismus ermöglicht wird als bei dem epistemischen

may im Englischen: im Deutschen spielt Aspektualität eine größere Rolle (vgl. Leiss (2000), Abraham (2001)).

Seit Kratzer (1976) ist es in der formal-semantischen Literatur üblich, mit Hilfe des „Redehintergrunds“ die verschiedene Gebrauchsweisen von Modalverben aus den jeweiligen Kontexten abzuleiten und eine einheitliche Semantik für die Modalverben anzunehmen. Obwohl dieser Ansatz für Modalität selbst ziemlich erfolgreich ist, bleiben Wechselwirkungen zwischen Modalität und anderen intensionalen Grammatikkategorien ungeklärt. In Bezug auf die temporale Interpretation von Modalverben zählen Condoravdi (2002), Enç (1996), Werner (2006) zu den wichtigsten Analyse. Sie behandeln jedoch ausschließlich Englisch. Dieses Referat ist ein Versuch, ihre Analysen (insbesondere die von Condoravdi (2002)) auf die deutschen Modalverben anzuwenden.

#### Literatur

- Abraham, W. (2001). Modals: toward explaining the ‘epistemic non-finiteness gap’. In R. Müller & M. Reis (Eds), *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 7–36. Hamburg: Buske. [Linguistische Berichte, Sonderheft 9].
- Condoravdi, C. (2002). Temporal interpretation of modals. Modals for the present and for the past. In D. I. Beaver, L.D.C. Martinez, B.Z. Clark, and S. Kaufmann (Eds.), *The construction of meaning*, 59-88. Stanford: CSLI Publications.
- Enç, M. (1996). Tense and Modality. In S. Lappin (Ed.), *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*, 345-358. Oxford: Blackwell.
- Kratzer, A. (1976). Was "können" und "müssen" bedeuten können müssen. *Linguistische Berichte* 42, 128–160.
- Leiss, E. (2000): Verbalaspekt und die Herausbildung epistemischer Modalverben. *Germanistische Linguistik* 154, 63–83.
- Werner, T. (2006): Future and non-future modal sentences. *Natural Language Semantics* 14(3), 235–255.

#### Hitomi HIRAYAMA (Uni Tokyo): „Noun Phrases in Left Periphery in Italian and German“

There have been many discussions on nominal interpretation in argument positions and predicate positions. Based on the idea that bare nouns can refer to kinds (Carlson 1977), Chierchia (1998) argues languages can be categorized into three groups by two features,  $[\pm \text{pred}]$  and  $[\pm \text{arg}]$ . Here, Italian is a  $[-\text{arg}]$ ,  $[\text{+pred}]$  language, which does not allow bare plurals in argument positions to refer to kinds. On the other hand, German is a  $[\text{+arg}]$ ,  $[\text{+pred}]$  language, where bare plurals can have kind readings like English. Then, what happens in other positions, namely, left periphery? This is the theme of this presentation. As noted above, previous literatures on nominal interpretation have focused on argument positions and predicate positions. In fact, our data suggest that there are more things to be explained in the left periphery.

- (1) a. GATTI, ho visto  
cats have.1sg seen  
‘I saw cats.’
- b. (Di) formiche bianche, ne ho viste tante nel mio giardino.  
of ants white ne have.1sg seen many in.the my garden  
‘Of white ants, I saw many in my garden.’
- c. (Die) Pandabären sind vom Aussterben bedroht.  
‘(The) pandas are facing extinction.’
- d. Rotameisen, die habe ich gesehen.
- e. Die Rotameisen, die habe ich gesehen.  
‘Red ants/The red ants, I saw’

Chierchia has already pointed out that bare plurals are licensed when they are left-dislocated with focus (1a) or with clitic ne (1b). However, he does not mention whether these dislocated nominals can get kind readings or not. My answer to this question is partly positive. In a corpus of written Italian, there are some instances where dislocated nominals seem to have a kind reading, and those examples are (1b) type. That is, it is likely that ne-left-dislocation can give kind readings to bare nominals.

On the other hand, German data is much more complex. To begin with, in German, both bare plurals and definite plurals can have kind readings in argument positions (1c). This is very problematic for Chierchia’s approach since it violates his Blocking Principle, which prohibits covert type shift when overt type shift by articles is available.

To explain this language, Dayal (2004) added some modification to Blocking Principle. She makes Blocking Principle valid for only canonical meaning of definite article. This means German definite article has \_ as its canonical meaning, not \, which takes properties and turns them into kinds. Under this modification, German kind-referring nominals are no longer exceptional.

However, when nominals are dislocated, bare plurals can refer to kinds even when they are dislocated in the left periphery (1d) whereas definite nominals cannot refer to kinds any more in (1e).

The data shown above suggest that special treatment is necessary in the left periphery. To deal with this problem, we should take discourse in to consideration because left-periphery has contextually oriented properties. Here we attempt to adopt QuD approach of Roberts (1996) to work on this problem, and would like to claim that nominal interpretation depends on question under discussion and it is reflected in the construction of the sentence.

#### Reference

- Carlson, G. N. (1977). Reference to Kinds in English. Ph.D. thesis, University of Massachusetts at Amherst.  
Chierchia, G. (1998). Reference to kinds across languages. *Natural Language Semantics*. 6: 339-405.  
Dayal, V. (2004). Number Marking and (In)definiteness in Kind Terms, *Linguistics and Philosophy* 27.4, 393-450  
Roberts, C. (1996). Information structure in discourse: Towards an integrated formal theory of pragmatics. In Jae-Hak Yoon & Andreas Kathol (eds.) *OSU Working Papers in Linguistics*, 49: Papers in Semantics. The Ohio State University.

#### Akitaka YAMADA (Uni Tokyo): „Syntax of Japanese Conditional - the case of the -ba clause“

The purpose of this presentation is two-fold: (1) by reviewing the two different discussions on the conditional clause, mainly developed by Haegeman (2003, 2006, 2009, 2010a, 2010b, 2013), it insists that neither of these analyses are short of explaining the Main Clause Phenomena properly and (2) by comparing the Japanese conditionals with the hitherto well-discussed west-European languages (especially English), it points out the typological difference in making the conditionals.

There exist two different analyses on the syntax of conditional clause: truncation approach and movement approach. Taking the fine-grained cartography for granted, the truncation approach, proposed by Haegeman (2003, 2006), suggests that the lack of some functional projections in conditional clause leads to the unavailability of higher hosting places, which otherwise can accommodate such elements as topic phrases and speaker-oriented modal phrases.

The movement approach, on the other hand, explains the Main Clause Phenomena in the following way. First, as Bhatt and Puncheva (2002, 2006) have been suggesting, conditional clauses are made by operator movement with feature [+Q]. Second, topic phrases and speaker-oriented subjective phrases have also the same feature [+Q]. If the operator making the conditional clause moves over the topic or speaker-oriented expressions, then violation of relativized minimality takes place, hence Main Clause Phenomena.

Although Haegeman herself changed her paradigm from truncation approach to movement approach, this presentation points out that not only the truncation approach but the movement approach have problems to solve, therefore concluding that neither of them are far from the satisfying theory if you stick to the data reported so far in the previous research.

This presentation also points out that another main clause phenomenon, which is not fully discussed in the previous research. Contrary to the English conditional markers (i.e. typically “if,” the complementizer), Japanese corresponding morpheme “-ba” can co-occur with the wh-elements, while the wh-elements cannot co-occur with an adverb “mosi.” By showing the Japanese data reported here, which is typologically different from the well-discussed conditionals, this presentation makes a contribution to the discussion of theorizing the syntax on conditionals.

- Bhatt, Rajesh and Roumyana Puncheva (2002) Locality in Correlativization. *Natural Language and Linguistic Theory* 21. 485-541.  
Bhatt, Rajesh and Roumyana Puncheva (2006) Conditionals. In Everaert, M and an Riemsdiyk, H. (Eds.) *The Blackwell Companion to Syntax*, vol 1. 638-687. Boston and Oxford: Blackwell.  
Haegeman, Liliane (2003) Conditional clauses: external and internal syntax. *Mind and Language* 18. 317 - 339.  
Haegeman, Liliane (2006) Conditionals, factives and the left periphery. *Lingua* 116. 1651-1669.



- Haegeman, Liliane (2008) The Syntax of adverbial clauses and the licensing of Main Clause Phenomena. Truncation or intervention? Paper Presented at the 31<sup>st</sup> GLOW Conference. University of New Castle. 26-28. March 2008.
- Haegeman, Liliane (2009) Main clause phenomena and the derivation of adverbial clauses. In Proceedings of the 18<sup>th</sup> International symposium on Theoretical and Applied Linguistics (ISTHAL). Aristotle University of Thessaloniki.
- Haegeman, Liliane (2010a) The internal syntax of adverbial clauses. *Lingua* **120**. 628-648.
- Haegeman, Liliane (2010b) The Movement Derivation of Conditional Clauses. *Linguistic Inquiry* **41**. 595-621.
- Haegeman, Liliane (2013) The Syntax of Adverbial Clauses. Paper Presented at Olomouc Linguistics Colloquium. Palacký University Olomouc.

Satoshi MIZOTA & Mitsunobu YOSHIDA (Uni Hiroshima): Coreference puzzles between definite and indefinite noun phrases within a text: Towards a syntactic, semantic, and pragmatic solution

Under the popular interpretation of indefinite and definite articles, an indefinite DP introduces a new referent while a definite DP refers to the old/given referent, and thereby establishes an anaphoric relation to an antecedent. However, the following example provides evidence against this traditional understanding:

- (1a) Along came a Samaritan<sub>i</sub>, and Jesus<sub>k</sub> talked to her<sub>i</sub>. (1b) She<sub>i</sub> was surprised that he<sub>k</sub> would talk to a Samaritan<sub>i</sub>. (Grønn and Sæbø: 2011)

There is a co-referential relation between "a Samaritan woman" in (1a) and "a Samaritan" in (1b). But we cannot replace the latter "a Samaritan" by a definite description such as "the Samaritan", keeping the context of the sentences. This is a puzzle both for syntax and semantics/pragmatics.

In this paper, we discuss usage restrictions between definite and indefinite descriptions. Here are two points. First, co-indexing in (1b) violates Binding Condition C ("R-expressions must be free"). But the violation seems not to be at work for the relevant interpretation. Note that the indefinite DP in (1b) is specific, hence does not have a non-specific quantificational interpretation. Secondly, if we introduce the semantic concept of "guise" (function from worlds to individuals: Heim 1988), the violation of Binding Condition C can be avoided because the pronoun "she" and "a Samaritan" in (1b) have different guises. From the semantic and pragmatic point of view, there must be another binding configuration with respect to the interpretation of (1b). Therefore we need two layers of co-indexing relationships: guises and actual extensional referents. The former has to do with intensional, contextual, and cultural interpretations of the referential expressions. Our main goal is to reconsider the status of Binding Condition of C, possibility of its violation so that indefinite DPs can establish an anaphoric interpretation.

#### Reference:

- Farkas, Donka. 2002. "Varieties of Indefinites" in *Proceedings of SALT* vol.12 Ed. B. Jackson, CLC: New York, 59-83.
- Grønn, A. and K. J. Sæbø, 2011. *A, the, another: A Game of Same and Different*, Kluwer Academic Publishers.
- Heim, Irene.1998. "Anaphora and Semantic Interpretation: A Reinterpretation of Reinhart's Approach" in *The Interpretive Tract: MIT Working Papers in Linguistics* 25, 205-246.

Akira SANDO (Uni Hokkaido): „Progressivkonstruktionen im Deutschen im Vergleich mit dem Niederländischen und dem Afrikaans“

Mein Vortrag behandelt die Periphrase im progressiven Aspekt. Heutzutage benutzt man in Deutsch selten Progressivkonstruktionen, während sie in Niederländisch und Afrikaans häufiger verwendet werden.

In den germanischen Sprachen gibt es verschiedene Progressivkonstruktionen.

Ebert / Hoekstra (1996) teilen sie in zwei Formen (die präpositionale Konstruktion / die Positionsverbkonstruktion), während von Ebert (2000) vier Progressivkonstruktionen unterschieden werden (die präpositionale Konstruktion / die Positionsverbkonstruktion / die busy-Konstruktion / die hold-Konstruktion).

In dem Vortrag wird herausgearbeitet, warum noch eine andere Art der Unterteilung möglich und sinnvoll ist:

1. die präpositionale Konstruktion  
(dt. Er ist am Lesen. / nl. Hij is aan het lezen. / afr. Hy is 'n boek aan die lezen.)
2. die Positionsverbkonstruktion

(dt. - / nl. Hij lag te slapen. / afr. Hy lê en slaap)

3. die adjektivische progressive Konstruktion

(dt. Er war gerade damit beschäftigt, einen Brief zu schreiben. / nl. Ze is bezig Alruinsap toe te dienen. / afr. Ek is besig om 'n brief te skryf.)

Die Progressivkonstruktionen des Deutschen, Niederländischen und Afrikaans werden in dieser Form angeordnet. Zu diesem Zweck behaupte ich hinsichtlich dieser Konstruktion, dass nicht nur „dt. zu / nl. te / afr. te“, sondern auch das Afrikaanse „en“ (dt. und) als infinitivische Markierung funktioniert. Darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass adjektivische progressive Konstruktionen nur in Afrikaans unbelebt auftreten können.

Kayo NISHIDE (Uni Hokkaido): „Die Kongruenz des Complementizers in den westgermanischen Sprachen“

---

In vielen europäischen Sprachen kongruiert das finite Verb mit dem Subjekt in einer identischen CP (*complementizer phrase*). Daneben kongruiert in mehreren westgermanischen Sprachen und Dialekten auch der Complementizer, der einen Nebensatz einleitet:

lux. 't ass flott, datt s du Lëtzebuergesch léier-s  
*es ist schön COMP 2.SG. du Luxemburgisch lern-2.SG.*

Während die romanischen Sprachen ihr synthetisches Paradigma des Futurs und die slawischen Sprachen ihre Präteritum- und Konditionalkonstruktion durch die Grammatikalisierung des Auxiliarsverbs entwickelt haben oder dabei sind, sie zu entwickeln, haben die westgermanischen Sprachen ihre Kongruenz des Complementizers durch eine Analogie der syntaktisch identischen Position, nämlich durch die komplementäre Distribution beim CP-Kopf des finiten Verbs und des Complementizers.

Beim Vortrag werden zuerst zwei morphologische Eigenschaften des kongruierenden Complementizers geklärt: die Defektivität des Paradigmas im Vergleich mit dem finiten Verb und die eventuell andere Form der Endung als die des finiten Verbs in der VL-Position. Anschließend werden bei der Diskussion des Mechanismus der Kongruenz zwei konkurrierende Hypothesen vorgestellt: Ackema/Neeleman (2004) behaupten, dass die Kongruenz des Complementizers im PF-Level geschieht, d.h. er kongruiert mit dem Subjekt in einer prosodischen Einheit, der *prosodic phrase*. Diese Hypothese wird von Van Koppen (2005) herausgefordert, die versucht, das Phänomen auf der rein syntaktischen Domäne mit der hierarchischen Relation zwischen dem Complementizer (*probe*) und dem Subjekt (*goal*) zu erklären. Anhand des Phänomens ‘Kongruenz des Complementizers mit dem Possessiv-Dativ’, das im Luxemburgischen zu beobachten ist, weise ich nach, dass der Mechanismus der Kongruenz jedoch nicht rein syntaktisch verstanden werden kann, sondern durch die lineare Kontiguität, d.h. doch auf der phonologischen Ebene, erklärt werden sollte.

Zum Schluss wird im Kontext des Begriffs ‘Kontiguität’ eine andere mögliche Eigenschaft des kongruierenden Complementizers erwähnt: die ‘unabhängige Endung’. Während der Mechanismus der Kongruenz die notwendige Kontiguität zwischen dem Complementizer und dem ihm nachfolgenden Subjekt aufweist, klitisiert der Complementizer dem ihm vorangehenden Element, indem sein Stamm nicht phonologisch realisiert wird. In diesem Kontext wird noch einmal auf die Diskussion der Grammatikalisierung zurückgekommen und nachgewiesen, dass der kongruierende Complementizer nicht weiter „grammatikalisiert“ wird.

Yukari KURITA (LMU München): „Nominale Quantifikation im Japanischen - eine Untersuchung über ihre Inhärenz im Vergleich zu Numerussprachen“

---

Nach traditionellen Vorstellungen der Quantifikationsforschung sind Singular und Plural einer dichotomischen Numerusopposition untergeordnet, der von der kontrastiven Untersuchung eine definitorische, klassifikatorische Rolle zugewiesen wurde. Nach wie vor wird der wesentliche Unterschied zwischen Numerussprachen und transnumeralen Sprachen daran festgemacht, ob eine Opposition zwischen Singular und Plural besteht oder nicht. Gerade dieses dichotomische Merkmal der Singular-Plural-Opposition könnte jedoch die Charakterisierung transnumerale Nomina erschweren oder gar unmöglich machen, da die indogermanische Kategorie des Numerus den transnumeralen Sprachen nicht gerecht wird. Insbesondere in Bezug auf japanische Nomina herrscht das Missverständnis vor, sie seien im Hinblick auf die Quantifizierbarkeit von Referenten *mass nouns*, weil sie morphologisch weniger Unterscheidungsmöglichkeiten bieten als Nomina in Numerussprachen. Die Numerus-Differenzierung

zeigt sich hier aber nicht am Nomen selbst, sondern an anderen quantifizierenden Satzelementen. Daraus ergibt sich die Frage, welchen Zweck die Numerus-Differenzierung eigentlich hat. Ist sie für die eigene Grammatik erforderlich oder dafür, bestimmte Objekte auszudrücken? Der Vortrag zeigt, dass Numerusinformationen im japanischen Quantifikationssystem sehr ausgeprägt sind. Sie dienen nicht nur dazu, die Einzahl oder Mehrzahl zu differenzieren, sondern auch dazu, sie zu präzisieren.

#### Literatur

- Croft, William (1990/1996): *Typology and universals*. Cambridge: Cambridge university press.
- Gil, David (1987): *Definiteness, noun phrase configurability and the count-mass distinction*. In: Reuland, Eric J. / ter Meulen, Alice G.B.: *The representation of (in)definiteness*. Massachusetts: The Massachusetts institut of technology, 254-269.
- Krifka, Manfred (1983): *Zur semantischen und pragmatischen Motivation syntaktischer Regularitäten*. München: Wilhelm Fink.
- Krifka, Manfred (1986): *Massenomina –Mit einem Exkurs zu Aktionsarten–*. Konstanz: Universität Konstanz.
- Leiss, Elisabeth (2009): *Sprachphilosophie*. Berlin/ New York (u.a.): Walter de Gruyter.

Surachai PAYAWANG (LMU München): „Muster zur Kodierung der Informationsstruktur und der grammatischen Kategorien: Deutsch, Thailändisch und Japanisch“

---

Trotz der Differenzen der morpho-syntaktisch und genetisch orientierten Sprachtypologie – isolierend vs. agglutinierend, kopfinal vs. kopffinal und (Tai-)Kadai vs. Altaisch und/oder Austronesisch – lassen sich Ähnlichkeiten des Thailändischen und des Japanischen bei den satz- und textgrammatischen Merkmalen wie [+Zero-Anapher/-Einsatz der Personalpronomina als Kohäsionsmittel], [+asyndetische Informationsverkettung], [+topikprominent], [+Verbserialisierung/+, „clause chaining“], [-Artikelsystem] feststellen. Im Gegensatz dazu weist das Deutsche die genau oppositionellen Merkmale auf. Um die Relation dieser grammatischen Kodierungsmerkmale zu erklären, wurden aus dem funktional orientierten, relational-strukturalistischen Lager bereits zumindest zwei Thesen aufgestellt, nämlich, dass diese entweder auf den Einsatz des anaphorischen Musters A:  $[T_a(K_1K_2K_3\dots)]$  oder B:  $[(K\{T_a\})_1(K\{T_a\})_2(K\{T_a\})_3\dots]$  – bei Payawang: Thailändisch vs. Deutsch – oder auf die Wahl der deiktischen oder anaphorischen Strategie – bei Tanaka: Japanisch vs. Deutsch – zurückzuführen ist.

Vor diesem Hintergrund werden im Vortrag die Parallelen und die Differenzen dieser beiden Erklärungsansätze diskutiert, sowie hinterfragt, inwieweit sich das anaphorische Muster A:  $[T_a(K_1K_2K_3\dots)]$  auf das Japanische und die deiktische Strategie auf das Thailändische übertragen lässt.

Jhy-Cherng JANG (LMU München): „Perspektivierungen von Lokalisierung“

---

Sprache lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen Ausschnitt der Umwelt (Leiss 2012: 228ff.). Somit stellt Perspektivierung eine zentrale Leistung der Sprache dar. Der Aspekt der Perspektivierung findet sich in verschiedenen Bereichen und auf verschiedenen systemlinguistischen Ebenen. Besonders viel Beachtung findet die sprachliche Perspektivierung im Bereich der verbalen Ereignisse (Perfektiv vs. Imperfektiv) und der nominalen Quantifikation (Mass-Count-Differenzierung). Die Analogien dieser beiden Bereiche wurden bereits vielfach, aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven diskutiert (z.B. Langacker 1987; Krifka 1989; Jackendoff 1991; Rijkhoff 1991; Leiss 2000). Währenddessen ist kaum exploriert, ob und inwiefern Perspektivierungen von Lokalisierung mit der strukturellen Parallele der beiden genannten Bereiche in Verbindung stehen.

Eine Gegenüberstellung der deutschen Präpositionen *durch* (*den Tunnel*) und *entlang* (*der Straße*) weist beispielsweise darauf hin, dass diese zwar jeweils eine Route denotieren, aber unterschiedliche perspektivische Qualitäten aufweisen. Während *durch* sich auf eine perfektivische Perspektive bezieht, wird *entlang* eher für eine imperfektive Lokalrolle verwendet.

Der Vortrag untersucht im Rahmen eines mereologischen Ansatzes, welche Perspektivierungen adpositionale Lokalisierungen im Deutschen und Chinesischen einnehmen und wie sie kategorisiert werden können.

#### Bibliographie

- Jackendoff, Ray. 1991. *Parts and boundaries*. *Cognition* 41(1–3). 9–45.
- Krifka, Manfred. 1989. *Nominalreferenz und Zeitkonstitution* (Münchner Universitäts-Schriften Philosophische Fakultät Studien zur theoretischen Linguistik 10). München: Fink.

- Langacker, Ronald W. 1987. Nouns and verbs. *Language* 63(1). 53–94.
- Leiss, Elisabeth. 2000. *Artikel und Aspekt: Die grammatischen Muster von Definitheit* (Studia linguistica Germanica 55). Berlin: de Gruyter.
- Leiss, Elisabeth. 2012. *Sprachphilosophie* (de Gruyter Studium), 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Rijkhoff, Jan. 1991. Nominal aspect. *Journal of Semantics* 8. 291–309.
- Zwarts, Joost. 2008. Aspects of a typology of direction. In Susan D. Rothstein (ed.), *Theoretical and crosslinguistic approaches to the semantics of aspect* (Linguistik aktuell/Linguistics today 110), 79–105. Amsterdam: John Benjamins.

Unterstützt durch:

- JSPS-Bilaterales Forschungsprogramm „Japanese-German contrastive studies on the interaction between structure and function - main focus on modality“ (Leitung: Mitsunobu YOSHIDA)
- JSPS-Research Promotion „Funktional-typologische Untersuchung zu Konstruktionsprinzipien des Textes“ (Nr. 25370463, Leitung: Shin TANAKA)